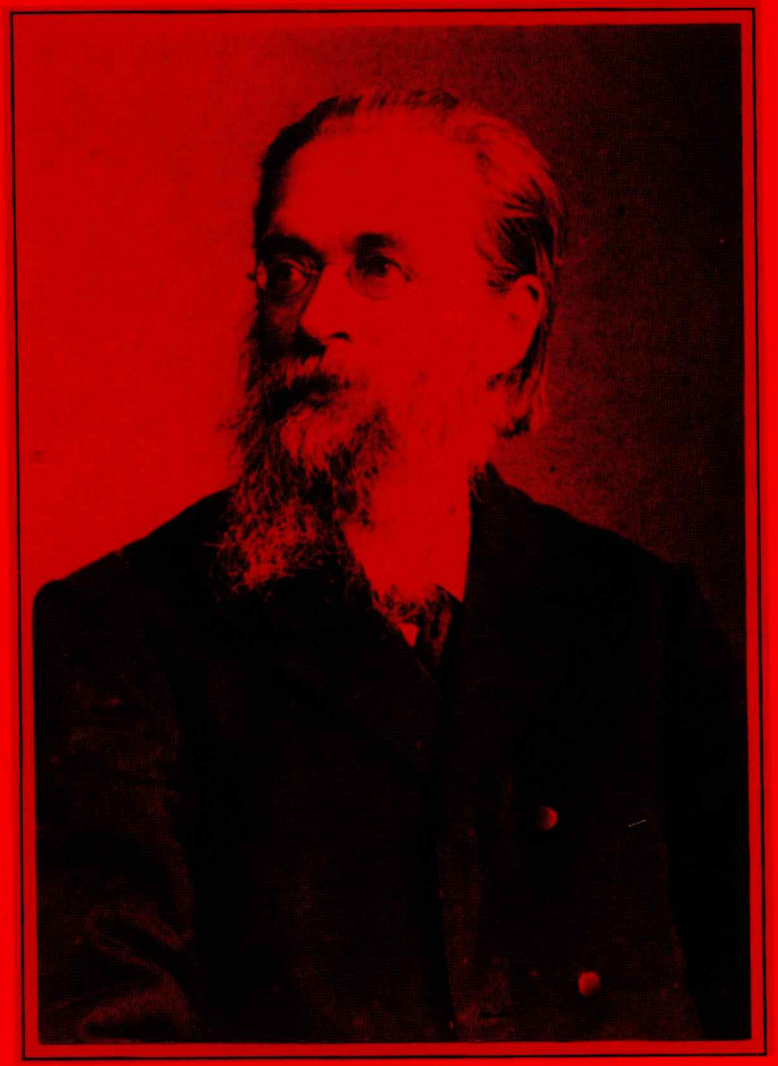


Ausgabe Butz

Otto Dienel

1839-1905

Orgelwerke

Band VI

Orgelsonate Nr. 3 op. 18

Orgelsonate Nr. 4 op. 32

„Weihnachts-Sonate"

Herausgegeben von
Hans-Peter Bähr

DR. J. BUTZ · MUSIKVERLAG · BONN
Verl.-Nr. 2567

Vorwort

Otto Dienel wurde am 11. Januar 1839 in Tiefenfurth (Kreis Bunzlau, Schlesien) als Sohn eines Kantors und Lehrers geboren. Nach der Gymnasialzeit in Görlitz (1853–56) war er Schüler am Lehrerseminar in Bunzlau (1857–60). Drei Jahre später zog er zum Studium am Königlichen Institut für Kirchenmusik nach Berlin, wo August Wilhelm Bach (1796–1869), Carl Albert Löschhorn (1819–1905) und Carl August Haupt (1810–1891) zu seinen Lehrern zählten. Seit 1864 war er zusätzlich Student an der Königlichen Akademie der Künste; dort wurde er von August Eduard Grell (1800–1886) und Wilhelm Taubert (1811–1891) unterwiesen. Nachdem er zuvor Organistenstellen an der Bartholomäus- und der Heiligkreuzkirche innegehabt hatte, wurde er 1869 zum Organisten der Berliner Marienkirche berufen, ein Amt, das er bis zu seinem Tode am 10. März 1905 inne hatte.

Von 1877 bis 1897 war Dienel auch als Musiklehrer am Königlichen Seminar für Stadtschullehrer in Berlin tätig. Zu seinen zahlreichen Schülern zählte auch der spätere Leipziger Thomasorganist und -kantor Karl Straube. Für seine Verdienste wurde Dienel 1881 der Titel *„Königlicher Musikdirektor“* verliehen, und 1898 ernannte ihn die *American Guild of Organists* zum Ehrenmitglied neben so bedeutenden Künstlern wie Bossi, Gigout, Guilmant, Hopkins und Stainer.

Dienel genoss als Orgelpädagoge und -virtuose hohes Ansehen. Nach Moser[1] gab Dienel zwischen 1864 und 1904 ganze 896 Orgelkonzerte. Diese große Anzahl kam nicht zuletzt zustande durch die 1895 ins Leben gerufenen, regelmäßigen „Wochenkonzerte“ in der Marienkirche, mit denen der Initiator einem breiten Publikum Orgelwerke verschiedener Epochen nahe brachte. Im Zentrum seiner Programme standen Werke J. S. Bachs.

Dienels kompositorisches Schaffen umfasst weltliche und geistliche Chormusik, Lieder, Kammermusik und Orgelwerke: Ca. 40 freien Orgelkompositionen steht eine Sammlung mit 43 Choralvorspielen gegenüber, die posthum als op. 52 veröffentlicht wurde (Neuauflage bei Willemsen, Niederlande). Der überwiegende Teil seiner Orgelwerke erschien bei Novello in London.

Strenge Kritiker belegten einige Kompositionen Dienels mit dem Verdikt der „Unkirchlichkeit“, und die Verfasser des wichtigsten Orgelmusikverzeichnisses der Zeit – obwohl sie die Qualität einiger Werke lobten – urteilten beispielsweise über eine seiner Orgelkompositionen: *„Nett, doch von englischem Geiste beeinflusst.“*[2] Aussagen wie diese waren wohl Beweggründe (und zudem willkommene Bestätigungen) für den weltoffenen, weitgereisten Dienel, sein editorisches Glück weiterhin jenseits der eigenen Landesgrenzen zu suchen, wo seine Werke begeistert aufgenommen wurden.

In der Berliner Marienkirche stand Dienel eine Joachim-Wagner-Orgel (ursprünglich III/40) von 1720/22 zur Verfügung, die aber schon vor seinem Amtsantritt mehrfach in entstellender Weise verändert worden war, insbesondere 1800/1801 von Falckenhagen nach Voglers Simplifikationsplänen. In Dienels Amtszeit fällt ein von ihm mit betreuter Um- und Erweiterungsbau durch die Firma Schlag & Söhne (1892/93), nach welchem das Instrument über 53 Stimmen verfügte.[3]

Dienel geht von einer die technischen Neuerungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts einschließenden romantischen Orgel aus. Das Schwellwerk befindet sich bei ihm normalerweise auf dem zweiten Manual und soll annähernd die gleiche Stärke aufweisen wie das Hauptwerk. Das dritte Manual beherbergt für Dienel ein Solowerk, das Charakterstimmen wie Konzertflöten, scharfe Streicher, kräftige Zungen wie die Tuba, aber auch schwächere Grundstimmen aufweisen soll. Die Unterschiede der Manuale sollen weniger in der Dynamik als vielmehr in der Verschiedenheit der Klangfarben begründet sein.[4] Wohl auf Wunsch seines englischen Verlegers wählte er für die vorliegenden Sonaten die in England übliche Anordnung HW (I), Pos (II) und SW (III).

---

1 Hans-Joachim Moser, Die evangelische Kirchenmusik, Berlin, Darmstadt 1954, S. 249.

2 Bernhard Kothe, Theophil Forchhammer, Führer durch die Orgel-Literatur, Leipzig 1890, S. 124. Gemeint ist Dienels Andante op. 20.

3 Zur Orgelgeschichte an St. Marien siehe: Michael Gailit, Drei Wagner-Orgeln und eine Simplifikation, in: Orgel International 3/2002, S. 140–148; Uwe Pape, Zur Rekonstruktion der Mensuren von Joachim Wagner in der neuen Orgel der St.-Marien-Kirche in Berlin, ebd., S. 150–159.

4 Siehe hierzu Dienels Schrift: Die moderne Orgel, ihre Einrichtung, ihre Bedeutung für die Kirche und ihre Stellung zu Sebastian Bach’s Orgelmusik, Berlin 1891, insbes. S. 25–27.

Durch die bisher im Musikverlag Dr. J. Butz erschienenen fünf Neuausgaben von Kompositionen Dienels (siehe die Übersicht am Ende dieser Ausgabe) ist sein Orgelwerk wieder verstärkt in das öffentliche Interesse gerückt. Nach den Einzelwerken werden abschließend die Höhepunkte seines kompositorischen Orgelschaffens vorgelegt.

Die dritte und vierte Orgelsonate Dienels erschienen 1885 bzw. 1893 bei Novello. Sie stellen wichtige Beiträge zur Gattung der Orgelsonate im 19. Jahrhunderts dar. Beide Werke sind dreisätzig und belegen in den Ecksätzen das Ringen des Komponisten um eine Integration des Sonatenprinzips in die Orgelmusik, ein Gegenstand, der bereits seit dem Erscheinen der ersten romantischen Orgelsonaten (Mendelssohn, Ritter und Töpfer) alle Komponisten massiv beschäftigt hat und sie zu den verschiedensten Lösungen führte.

Formal und klanglich stellen die Sonaten drei und vier Weiterentwicklungen der in den beiden Vorgängerwerken op. 3 und 11 grundgelegten und erfolgreich praktizierten Parameter dar: Dreisätzigkeit, in der Tradition verankerte, aber im Detail stets flexibel ausgestaltete Anwendung des Sonatenprinzips in den klangopulenten, virtuose Züge tragenden Ecksätzen sowie Einbezug von dem Zuhörer wohlbekannten, beliebten Chorälen.

Der Kopfsatz der **3. Sonate op. 18** zeichnet sich durch mannigfaltige variative thematische Arbeit aus. Die Durchführung beginnt mit einem Seitenthema-Fugato, in das der Choral „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte" eingeflochten wird. Die Reprise erfüllt alle an sie gestellten formalen Voraussetzungen, trägt aber darüber hinaus – stets thematisch rückgebundene – rhapsodische Züge, die diesen Satz in kraftvoll-zupackenden, klangprächtigen Abschnitten beschließen. Der zweite Satz (Pastorale) zeichnet ein apartes Stimmungsbild, ohne jedoch auf die gediegene Arbeit mit zwei Themen zu verzichten. Der dritte Satz ist formal zunächst dem Kopfsatz ähnlich, in der Reprise überrascht der Komponist jedoch mit dem kunstvollen Wiederaufgreifen und Kombinieren der beiden Themen dieses Satzes sowie der Choralmelodie, die abschließend – breit vorgetragen – den Schlusssatz krönt.

In der **„Weihnachtssonate" op. 32** integriert Dienel bekannte Choräle in alle drei Sätze. Wie in seinen anderen Werken auch werden die Choralmelodien nicht als Grundlage der Themenfindung verwendet, sondern sie erscheinen als „autonomes" Zitat, das dann aber oftmals vom eigentlichen thematischen Material der Sätze begleitet wird. Die vierte Sonate ist die umfangreichste der Orgelsonaten Dienels. Ihr Kopfsatz erhält – als einziger der vier Sonaten – eine veritable, majestätisch wirkende Introduktion. Die Reprise des Satzes verläuft im Vergleich zu jenen der Vorgängersonaten erstaunlich konservativ, um anschließend aber wieder vom bewährten Verfahren der Integration eines Chorals Gebrauch zu machen: Als erstes wird „O du fröhliche" in langen Notenwerten vollständig zitiert, begleitet vom Kopfmotiv des Hauptthemas. Der Mittelsatz beginnt als Trio im Siciliano-Rhythmus. Im Verlaufe des Dialogs zwischen Flöten und Oboe kündigt sich motivisch das zweite Weihnachtslied „Stille Nacht" an, das in der Folge choralartig vorgetragen wird, unterbrochen und schließlich begleitet von Substanz aus dem satzeröffnenden Trioteil. Der Schlusssatz präsentiert und verarbeitet drei Themen in konstant virtuoser Steigerung, welche zum Zitat des Chorals „Vom Himmel hoch" führt, das das Werk in feierlicher Stimmung beschließt.

Mit seinen Sonaten reiht sich Dienel in die von Liszt, Reubke, Ritter, Thiele u.a. vorbereitete Tradition ein, die Orgel – entgegen zahlreichen kirchlichen Verlautbarungen – auch als konzertantes Instrument in der musikalischen Öffentlichkeit zu etablieren, was im 19. Jahrhundert nicht zuletzt mit einer Steigerung des virtuosen Elements verbunden war.

Die vorliegende Ausgabe basiert auf den Erstdrucken, die freundlicherweise von der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, zur Verfügung gestellt wurden. Der sehr zuverlässige Text des Erstdrucks machte nur unwesentliche Eingriffe nötig, die wenigen Finger- und Fußsätze wurden getilgt.

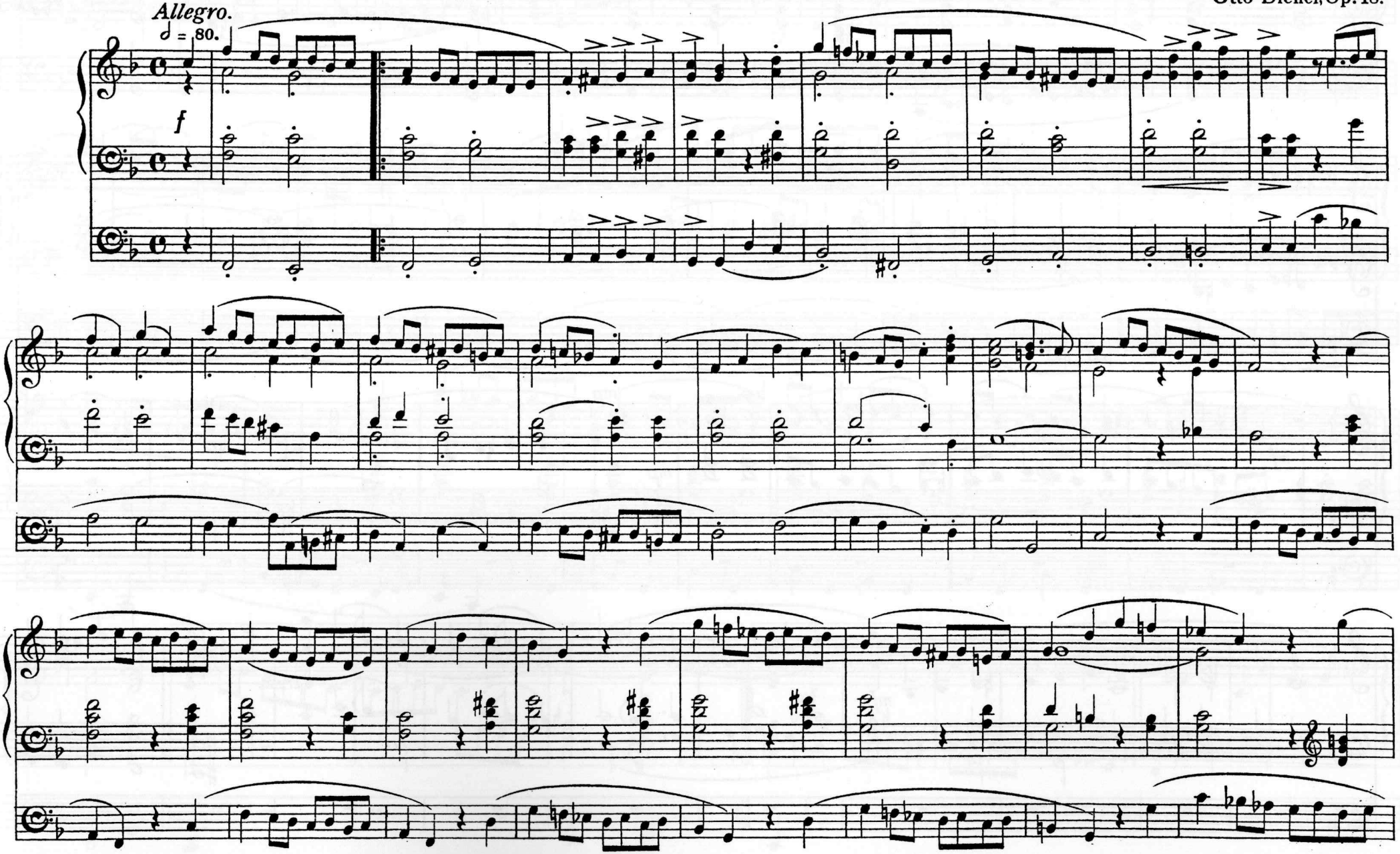
Troisdorf, im Dezember 2012 Hans-Peter Bähr

TO ROBERT RADECKE.

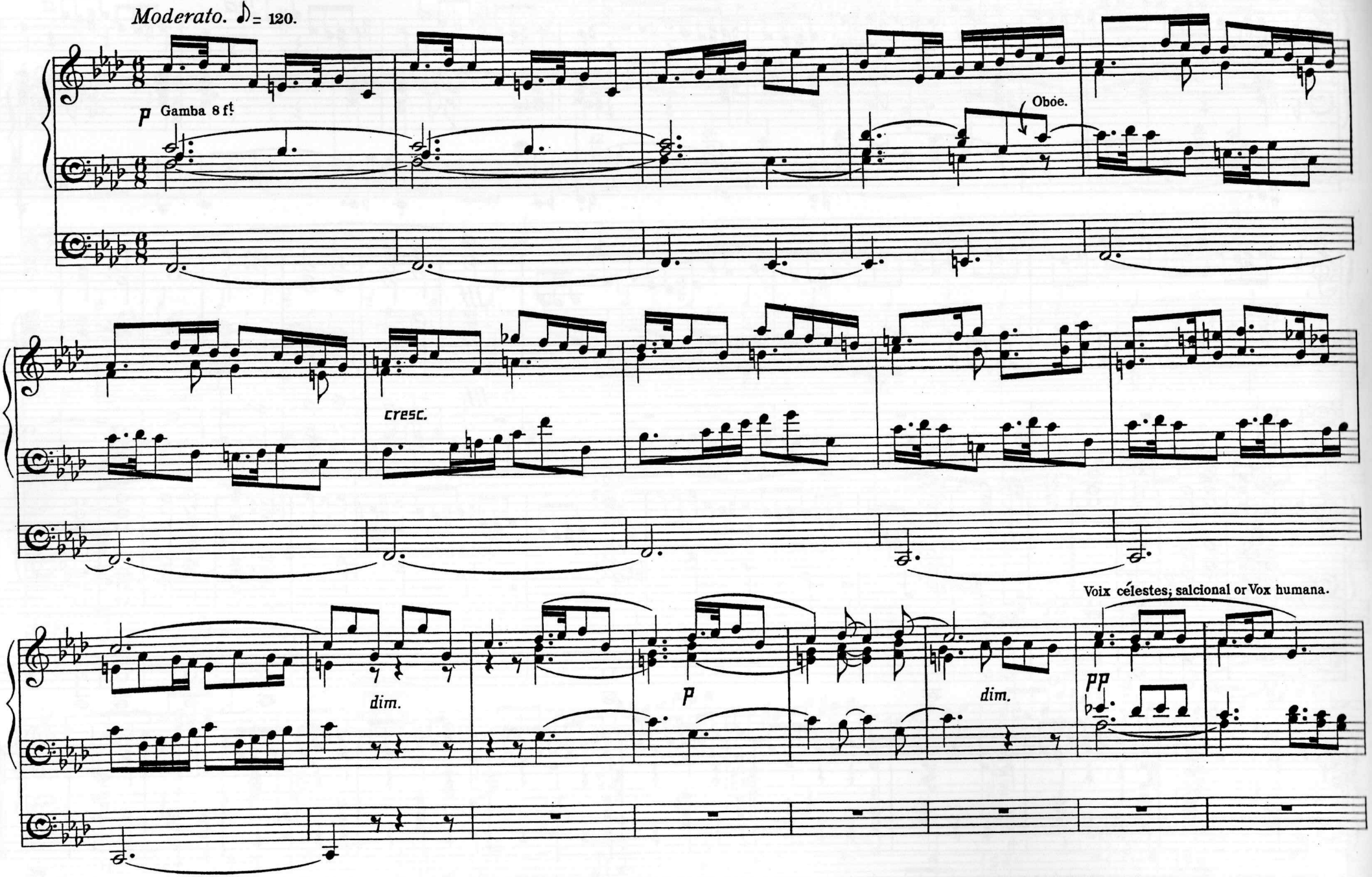
THIRD GRAND SONATA

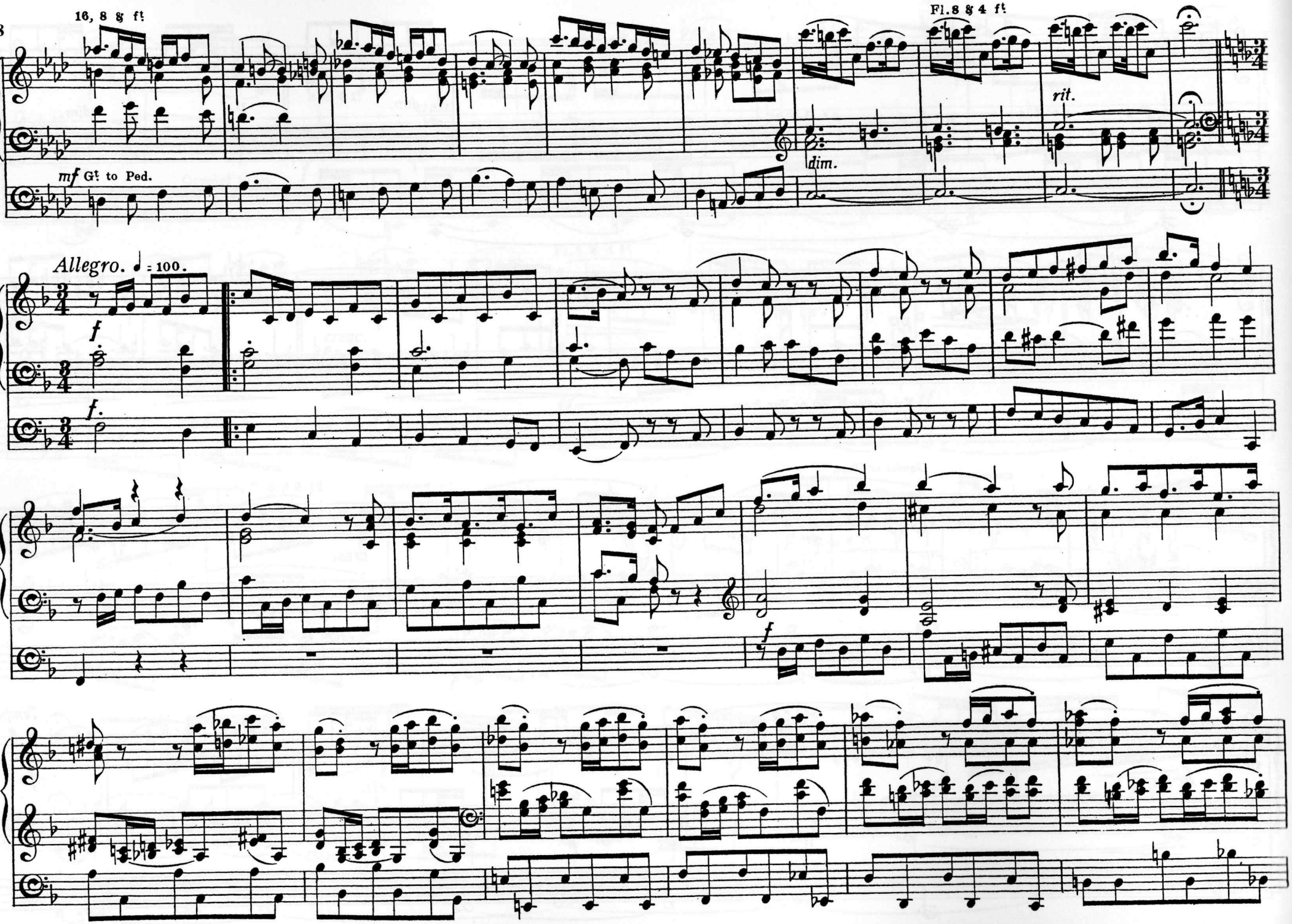
in F Major.

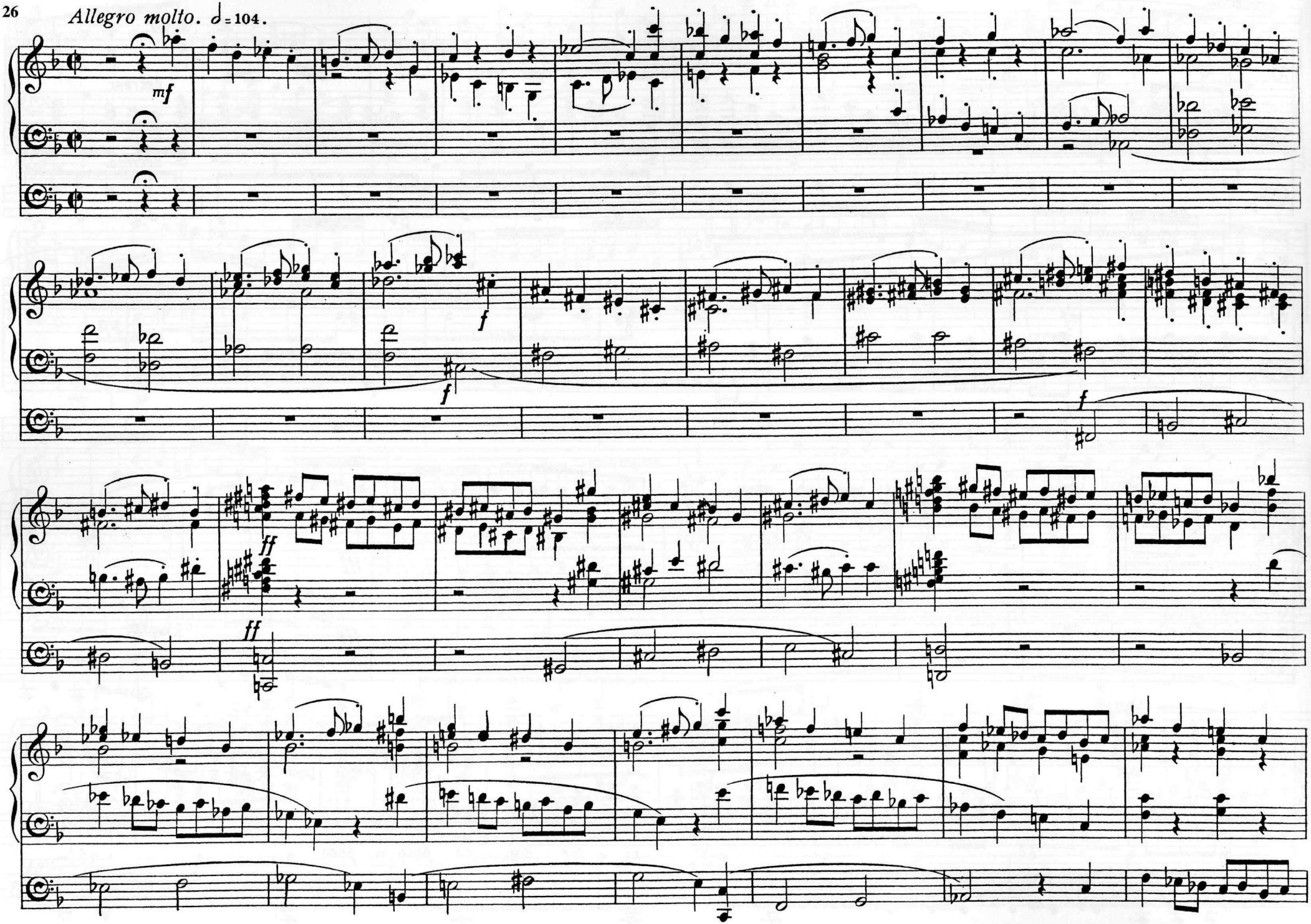
Otto Dienel, Op. 18.



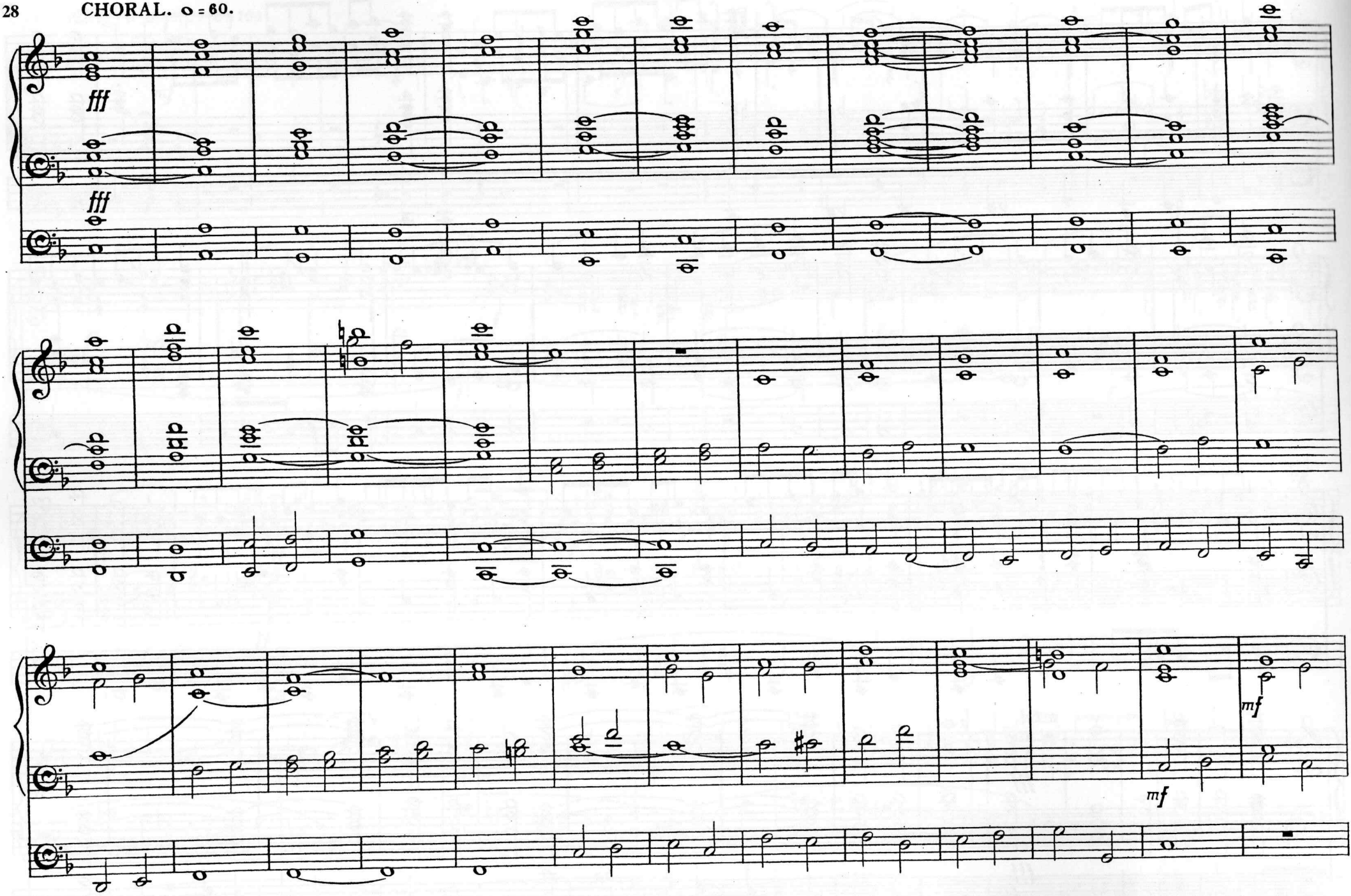
PASTORALE.


Moderato. ♪ = 120.
p Gamba 8 ft
Oboe.
cresc.
dim.
p
dim.
Voix célestes; salcional or Vox humana.
pp


16, 8 & 4 ft
Fl. 8 & 4 ft
rit.
mf Gt. to Ped.
dim.
Allegro. ♩ = 100.
f
f.
f


Allegro molto. ♩=104.
mf
f
f
f
ff
ff

CHORAL. ♩ = 60.

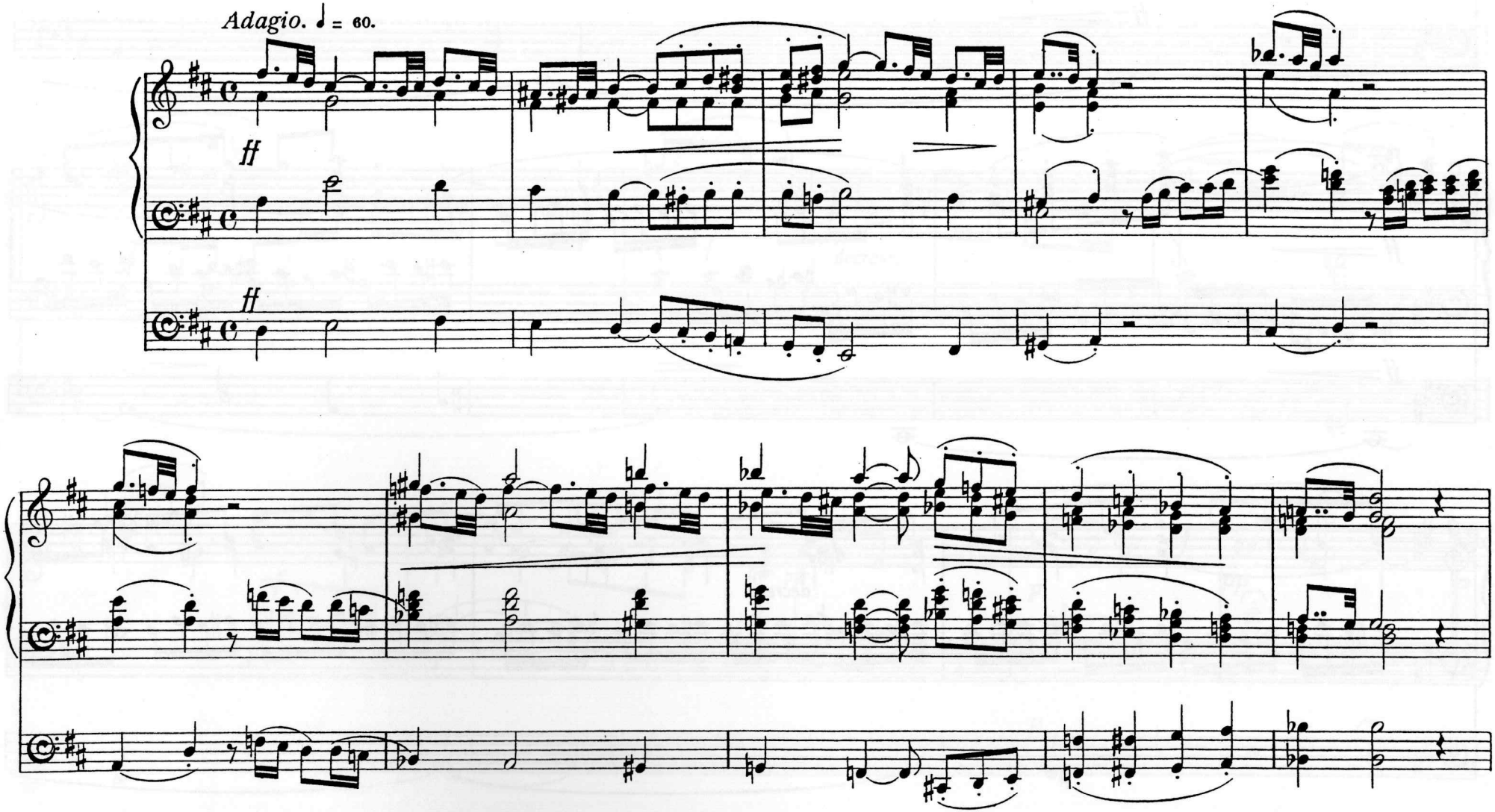


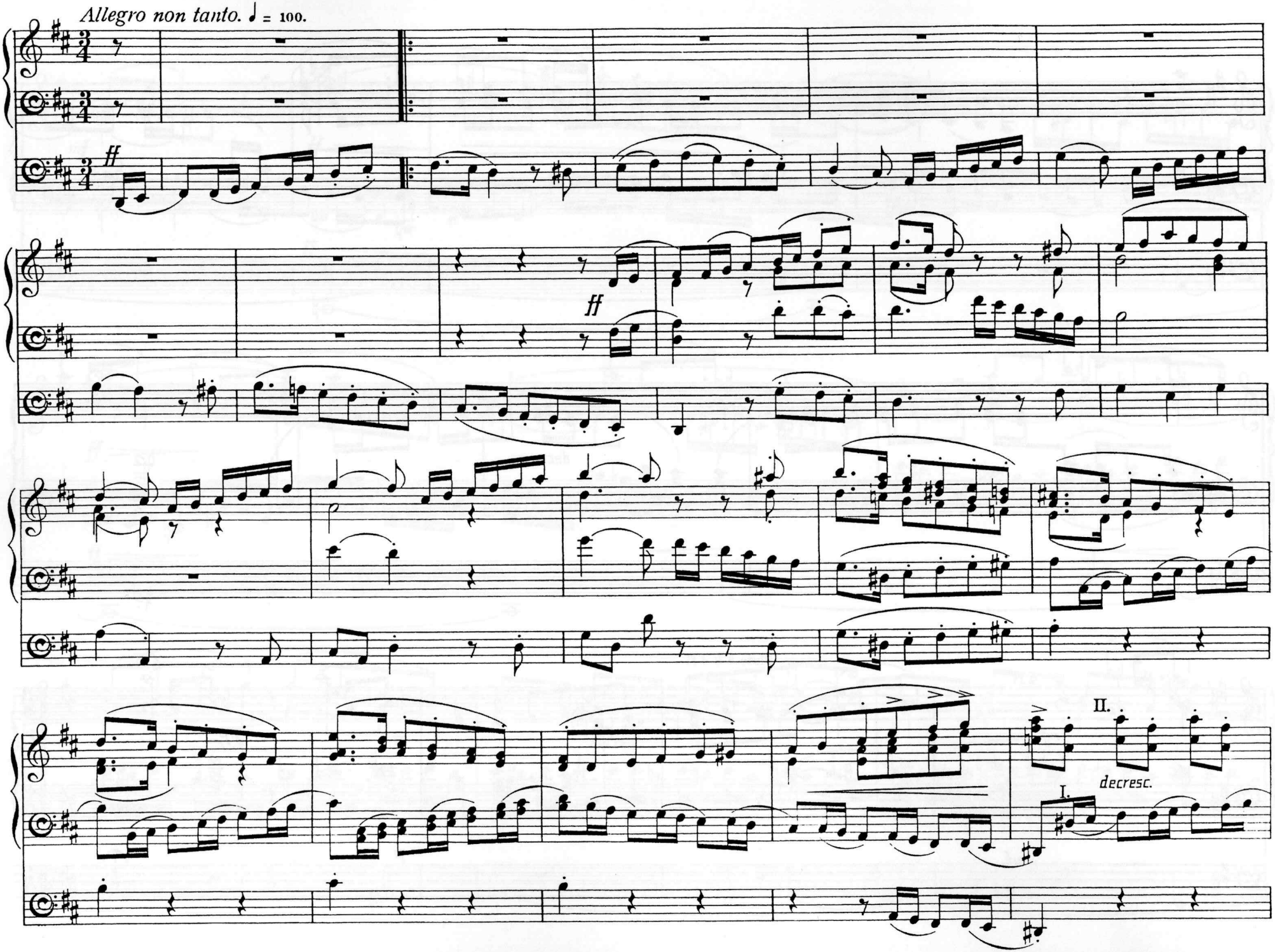
Herrn Professor, D. Freiherr von der Goltz, geistlichen Vice-Präsidenten des Evangelischen Ober-Kirchenraines, Ober-Consistorialrath, Probst von St Petri zu Berlin etc.

FOURTH GRAND CONCERT SONATA.

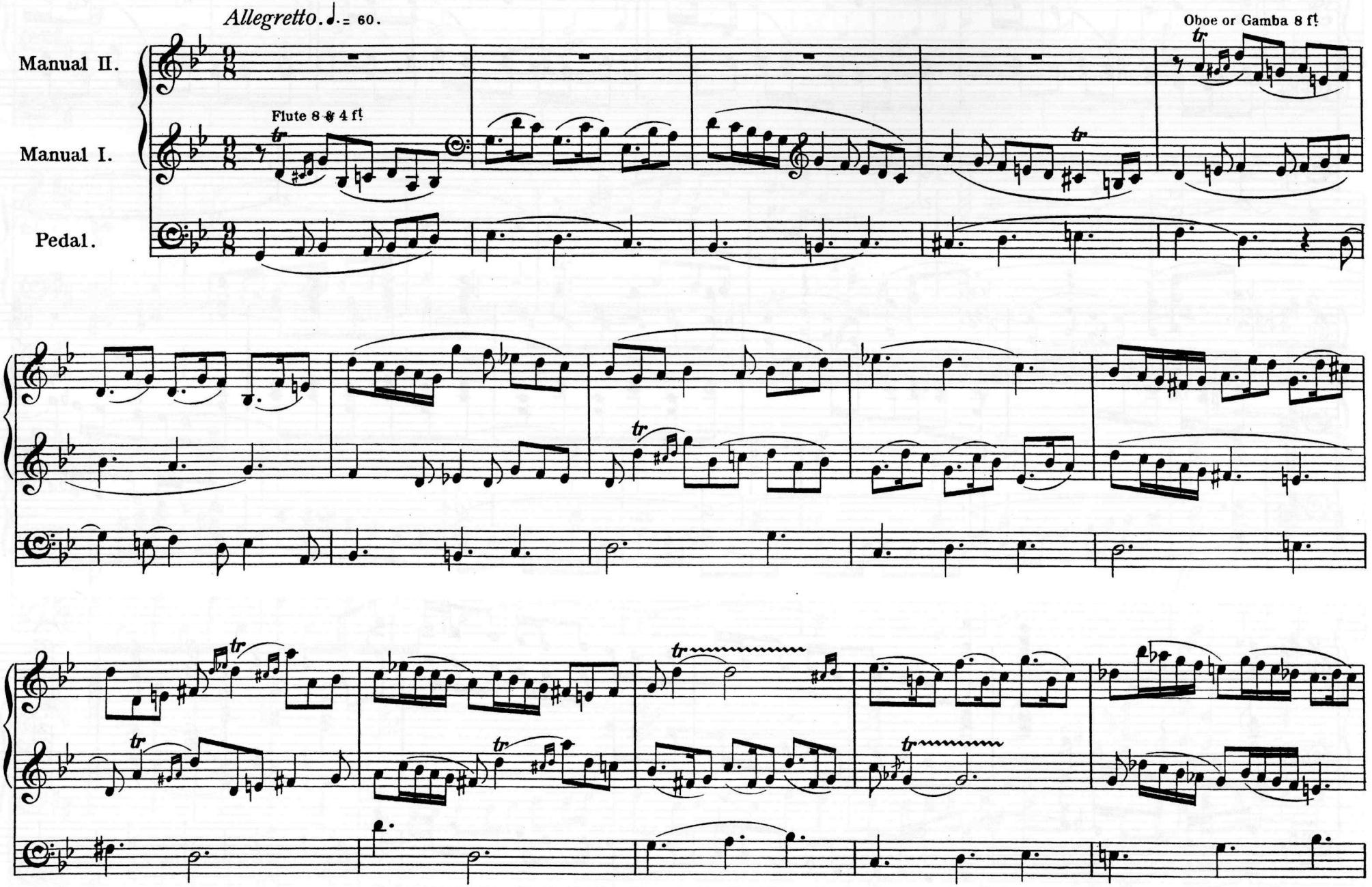
("WEIHNACHTS-SONATE.")

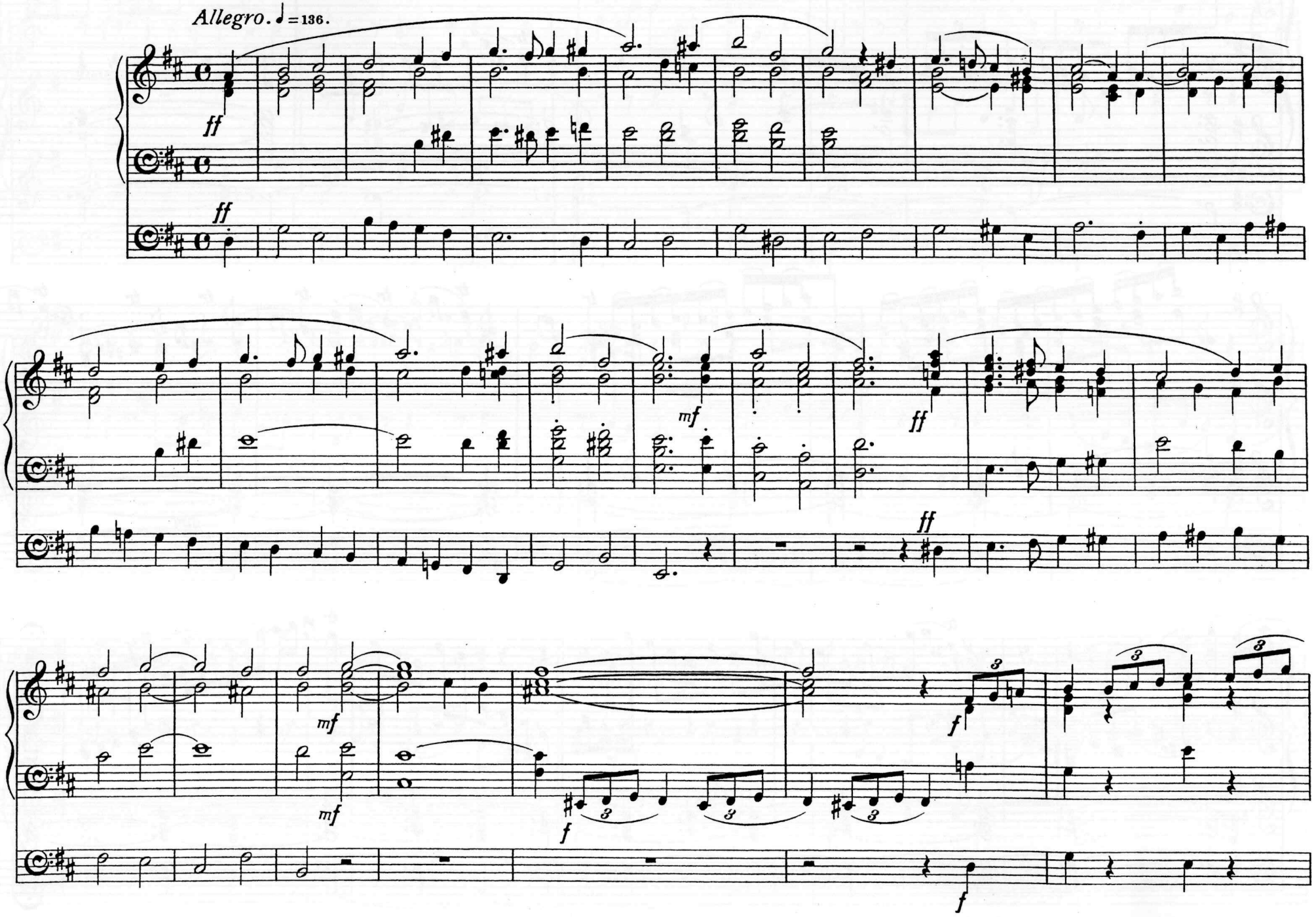
Otto Dienel, Op. 32.




Allegro non tanto. ♩ = 100.
ff
ff
II.
I.
decresc.

PASTORALE.


Allegretto. ♩.= 60.
Manual II.
Manual I.
Pedal.
Flute 8 & 4 ft.
Oboe or Gamba 8 ft.
tr


Allegro. ♩=136.
ff
ff
mf
ff
ff
mf
mf
f
f
f